



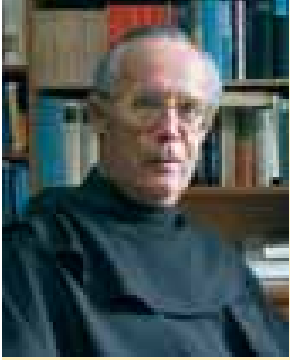
IM LAND DES HERRN

Franziskanische Zeitschrift für das Heilige Land



Der heilige Lukas schreibt sein Evangelium unter göttlichem Beistand.

Sehr verehrte Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Wohltäter des Heiligen Landes!



Für Außenstehende ist nicht zu begreifen, was im Heiligen Land wieder geschehen ist. Kaum keimte einmal Hoffnung auf Frieden auf, meldet sich alsbald neuer Terror, Gewalt und Krieg zurück. So ist es in diesem Sommer geschehen. Endlich war in der ersten Hälfte des Jahres etwas Ruhe eingeleitet. Der Rückzug der Israelis aus dem Gazastreifen schien ein Schritt zum Frieden zu sein. Das Leben begann sich langsam zu normalisieren. Die Pilger kamen wieder in größerer Zahl, um die heiligen Stätten zu besuchen.

Doch dann brach anfangs Juli plötzlich neuer Terror aus und führte zu einem regelrechten Krieg zwischen Israel mit dem Libanon. Nun war auch der Teil des Heiligen Landes, in dem bisher Ruhe herrschte und den man als Pilger bedenkenlos besuchen konnte, Galiläa, zu einem Kriegsschauplatz geworden. Dabei hat sich wieder einmal gezeigt: am meisten müssen die kleinen Leute leiden, die wirklich unschuldig sind und nur den einen Wunsch haben, in Frieden und Sicherheit leben zu können. Viele unschuldige Zivilisten mussten diesen neuen Ausbruch der Gewalt mit dem Leben bezahlen. Viele wurden durch die Kriegseinwirkungen für ihr Leben lang zu Krüppeln, viele verloren Hab und Gut und viele mussten ihre Heimat verlassen und sind zu Flüchtlingen geworden. Und wie viel Hass und Wut wird sich in den Herzen angesammelt haben? Insbesondere im Libanon hat dieser Krieg schreckliche Spuren hinterlassen. Alle Welt konnte auf dem Fernsehschirm diesen

grausamen Krieg mitansehen. Aber inzwischen hat die Weltöffentlichkeit schon längst wieder die Not dort vergessen, an der viele Menschen noch Jahre zu leiden haben werden.

Für Außenstehende ist es schwer, die wahren Gründe zu erkennen, die das Heilige Land zu diesem ständigen Unruheherd machen, und die dafür Verantwortlichen im Bereich der Politik zu benennen.

Die Ursachen gehen wohl weit zurück. Nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches nach dem Ersten Weltkrieg haben die westlichen Weltmächte, insbesondere Frankreich und England, hier im Nahen Osten manche politischen Weichen falsch gestellt und die Grenzen der neu entstandenen Staaten recht willkürlich festgelegt. Aber diesen weit zurückliegenden Gründen für die jetzige Lage soll hier nicht nachgegangen werden. Uns Deutschen ist zudem wegen der unheilvollen Geschichte mit dem Holocaust Zurückhaltung im Urteil über diesen israelisch-palästinensischen Konflikt geboten.

Es sollen darum im ersten Artikel dieser Nummer Stimmen derer, die unmittelbar von dieser unheilvollen Situation betroffen sind, zu Worte kommen. Die Kirchenführer aller christlichen Kirchen und Konfessionen des Heiligen Landes haben sich angesichts der neu ausgebrochenen Gewalt zu Wort gemeldet. Wo sehen sie die Gründe für die immer neu ausbrechende Gewalt? Wie sehen sie eine Lösung, die zu einem dauerhaften friedlichen Zusammenleben der Menschen führen könnte? Der Lateinische Patriarch Michel Sabbah rief am Ende seiner Stellungnahme zum Gebet auf. Schließen auch wir uns an. Dem Gebet ist verheißen, auch menschenunmögliches Wirklichkeit werden zu lassen.

Im Namen der deutschsprachigen Kommissare
des Heiligen Landes

P. Raymond Wapuz

Inhalt

Die Stimme der Kirche
im Heiligen Land
„Betet für Frieden und Gerechtigkeit“
Raynald Wagner OFM

Seite 84



Biblische Gestalten (21)
Ijob, der provozierende Gerechte
Sigfried Grän OFM

Seite 89



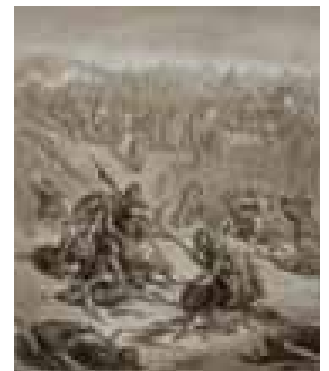
Bibel und Koran
Ein Vergleich
Raynald Wagner OFM

Seite 100



„Auge um Auge, Zahn um Zahn“
Umgang mit dem Gegner im Alten Testament
Gregor Geiger OFM

Seite 113



Nachrichten aus dem Heiligen Land
Raynald Wagner OFM

Seite 117



Stimme der Kirche

Die Stimme der Kirche im Heiligen Land

„Betet für Frieden und Gerechtigkeit“

Als es anfangs Juli an der Grenze zum Gaza-Streifen zwischen Israel und den Palästinensern erneut zu tödlicher Gewalt kam, haben sich die Führer aller christlichen Kirchen und Konfessionen im Heiligen Land in einem eindringlichen, gemeinsamen Friedensappell zu Wort gemeldet. Die Namen von dreizehn führenden Persönlichkeiten der Kirchen des Heiligen Landes standen unter dieser Erklärung als Unterschrift. Für die Franziskaner hat der Kustos Pierbattista Pizziballa den Aufruf unterschrieben.

Die Kirchenführer stellten ihrer Wortmeldung einige Verse aus dem Propheten Jesaja voran, in dem dieser auf göttliches Geheiß hin hart mit den damaligen Politikern ins Gericht geht:

*„Das Recht weicht zurück,
die Gerechtigkeit bleibt in der Ferne.
Die Redlichkeit kommt auf dem Marktplatz zu Fall,
die Rechtschaffenheit findet nirgendwo Einlass.
Jede Redlichkeit wird vermisst,
wer das Böse meidet, wird ausgeraubt.
Das hat der Herr gesehen,
und ihm missfiel, dass es kein Recht mehr gab.
Er sah, dass keiner sich regte,
und war entsetzt, dass niemand einschritt“ (59,14–16).*

Der Aufruf fährt dann wörtlich fort: „Die israelische Gewalt und Aggression im gegenwärtigen Augenblick ist unverhältnismäßig und ungerechtfertigt. Ein israelischer Soldat wurde im Kampf gefangen genommen. Ein israelischer Siedler wurde gekidnappt und getötet. Als Antwort zerstörten die israelischen Streitkräfte drei Brücken und eine Kraftwerksstation, was einen Schaden von Millionen von Dollar verursachte und eine Bevölkerung von 750.000 Menschen in Gaza ohne Strom und Wasser ließ. Dann nahmen die israelischen Streitkräfte 84 Leute fest, darunter sieben Kabinettsminister und 21 Mitglieder des palästinensischen Parlaments. Dies geschah nach einer Woche, in der 48 Palästinenser getötet wurden, darunter 21 unschuldige Zivilisten. In dieser schrecklichen Statistik sind neun Kinder enthalten und eine schwangere Frau.

Heute sagen wir christlichen Führer der Kirchen von Jerusalem: Diese Ereignisse in unserem Land sind gegen Gesetz und Vernunft. Es ist unsere Pflicht als religiöse Führer, dies den Autoritäten zu sagen. Es ist gegen das Gesetz und die Vernunft, dass Ihr auf den Wegen des Todes verbleibt und uns auf sie führt. *Der Herr sah es und*



es missfiel ihm, dass es kein Recht mehr gibt. Er sah es, dass keiner sich regte, und war entsetzt, dass niemand einschritt (Jes 59,16).

Wir verurteilen die Festnahme eines israelischen Soldaten und die Tötung eines jungen Siedlers ebenso wie wir die tägliche Festnahme und Tötung Dutzender Palästinenser und die Inhaftierung Tausender von ihnen im Gefängnis verurteilen. Alle menschlichen Wesen, Israelis und Palästinenser, haben die gleiche Würde und müssen gleich behandelt werden. Alle Gewalt und Aggression gegen die menschliche Würde, sei es die der Israelis oder der Palästinenser, muss gestoppt werden.

Unsere Leiden, die der Israelis genauso wie der Palästinenser, werden erst enden, wenn auf beiden Seiten die Wahrheit anerkannt wird. Das Recht Israels, in Sicherheit leben zu können, muss anerkannt werden. Gleichzeitig aber muss auch anerkannt werden, dass der Kernpunkt des Konflikts zwischen Israelis und den Palästinensern in der Beraubung der Freiheit des pa-

lästinensischen Volkes liegt. Wir unterstützen entschieden den Kampf gegen den Terrorismus, aber wir weisen ebenso entschieden darauf hin, dass dieser Kampf mit der Beseitigung der Wurzel aller Gewalt beginnen muss; und diese liegt in der Beraubung der Freiheit des palästinensischen Volkes.

Es ist gegen Gesetz und Vernunft, den Weg des Todes zu gehen. Der moralische Imperativ ist klar:

Stoppt alle Gewalt! Schützt das Leben und die Würde des Volkes! Beginnt mit Verhandlungen! Zerschlagt die mörderische Kette der Gewalt, in die wir alle verwickelt sind. Und hört auf Gottes Ruf: *„Meide das Böse, und tu das Gute; suche Friede, und jage ihm nach!“* (Ps 34,15)

Die Dinge sind zu weit fortgeschritten. Wir appellieren an die internationale Gemeinschaft, zu intervenieren und auf einer diplomatischen Lösung des Konflikts zu bestehen. Alle Autoritäten müssen den Kurs ändern und durch unerschrockenen internationalen Druck und unter



Haifa, eine zum größten Teil jüdische Stadt im Norden Israels, am Mittelmeer gelegen, war das Ziel vieler Raketen der Hezbollah aus dem Südlibanon im jüngsten Krieg.

Foto: T. Vuk



internationaler Präsenz muss es zu Verhandlungen kommen, um einen gerechten und dauerhaften Frieden zu erreichen. *„Was erwartet der Herr von dir: nichts anderes als dies: Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht gehen mit deinem Gott.“*

Dieser Aufruf der kirchlichen Führer Jerusalems zum Frieden anfangs Juli blieb leider ohne Frucht, ja die Spirale der Gewalt ging nach den Vorfällen am Gazastreifen weiter. Zu den Gewaltakten im Süden Israels am Gazastreifen kamen nach langer Zeit der Ruhe auch im Norden Israels, an der Grenze zum Libanon, Zusammenstöße zwischen Israel und der Hisbolah, die sich zum Krieg ausweiteten, der vielen unschuldigen Menschen Tod und dem ganzen Land unermesslichen materiellen Schaden brachte.

Die Franziskaner haben im Libanon vier Niederlassungen, davon eine in Beirut selber und zwei in der Umgebung von Beirut, in Harissa und

Deir Mimas. Außer dieser letztgenannten Niederlassung sind die übrigen Konvente von Zerstörungen verschont geblieben. Auch die Brüder haben alle den Krieg heil überstanden. Dagegen hat der Bischof der griechisch-melchitischen Diözese von Tyrus die völlige Zerstörung von mindestens 15 Kirchen durch die israelischen Luftangriffe zu beklagen.

Die Stimme des lateinischen Patriarchen Michel Sabbah

Als die Kämpfe in Nordisrael und dem Libanon ausbrachen, meldete sich der lateinische Patriarch von Jerusalem, Michel Sabbah, am 3. August mit einem neuen Friedensappell unter dem Motto „Betet um Frieden und Gerechtigkeit!“ zu Wort.

Auch daraus seien einige Passagen wörtlich wiedergegeben:

„Wir beten für alle Parteien, die in diesen Kon-



Die jüngst errichtete Mauer (hier südlich von Jerusalem), die Israel von den palästinensischen Gebieten trennt, zeigt deutlich, welche explosive Spannungen das Heilige Land belasten.

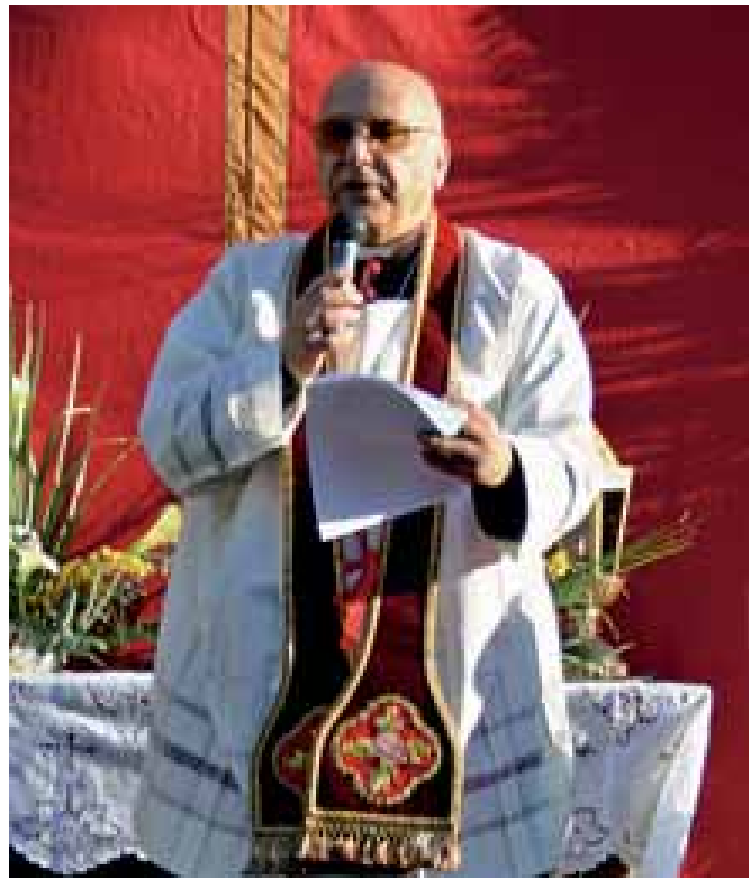
Foto: R. Wagner

flikt involviert sind: für die Israelis, Palästinenser und Libanesen.

Was zur Zeit in Gaza und im Südlibanon geschieht, ist einfach unmenschlich, was auch immer die Gründe sein mögen, die dafür angeführt werden...

Wir verurteilen die Gefangennahme eines israelischen Soldaten in Gaza und zweier anderer im Südlibanon. Unser Wunsch ist es, dass diese drei sicher zu ihren Eltern und lieben Menschen nach Hause kommen. Aber wir verurteilen gleichzeitig und ebenso entschieden die Gefangennahme von Palästinensern durch die Israelis und die schon Jahre dauernde Inhaftierung Tausender palästinensischer Gefangener in israelischen Gefängnissen. Auch sie haben Eltern und geliebte Menschen, die auf ihre Rückkehr warten. Jede menschliche Person hat die gleiche menschliche Würde, sei sie ein Palästinenser oder ein Israeli.

Gewalt ist eine Todesspirale, die durchbrochen werden muss... Die Erfahrung in diesem Konflikt hat gezeigt, dass Gewalt nur Gewalt erzeugt, ja sie sogar steigert. Sie führt nicht zur ersehnten Sicherheit und ist nicht geeignet, um



eine neue Ordnung und Sicherheit zu schaffen, solange der Druck auf die anderen andauert.

Gewalt kann und darf nicht ein Weg legitimer Verteidigung sein. Militärische Gewalt allein kann nicht schützen. Militärische Repressalien steigern nur die Ablehnung, die Israel in dieser Region umzingelt. Das Resultat ist nur Vermehrung von Hass und Ablehnung...

Die einzige Aktion, um sich legitim zu verteidigen, die wirklich schützen kann und die als Resultat die erstrebte Sicherheit gewährt, besteht einfach darin, der ursprünglichen Ungerechtigkeit ein Ende zu bereiten, die der Kern dieses langen Konflikte ist: das ist die palästinensische Frage. Sie besteht darin, der israelischen Besetzung ein Ende zu machen, die schon seit Jahren



*Kirche St. Josef und Kloster der Franziskaner in Beirut. Obwohl in der Nähe von Flugplatz und Hafen gelegen, bleiben sie von Schäden verschont. (unten)
 Der lateinische Patriarch Michel Sabbah. (oben) Fotos: T. Vuk*

den Palästinensern auferlegt wird, und ihnen ihre Freiheit und Unabhängigkeit zurückzugeben. Zu warten bis alle Manifestationen der palästinensischen Gewalt gestoppt sind, um diesen Schritt zu tun, ist unrealistisch und unlogisch, weil die Unterdrückung, so lange sie dauert, nur neue Gewalt erzeugt.

Brüder und Schwestern, betet, dass die Vernunft über den Geist der Rache obsiegt! Betet, dass alle Männer und Frauen erkennen, dass sie fähig sind, in Frieden miteinander zu leben. Betet, dass die militärischen Aktionen aufhören, die die Führer und die Soldaten daran hindern, menschliche Personen zu sein, und zu Handlungen des Tötens und der Zerstörung machen! Betet, dass Gott deutlicher unter uns gegenwärtig sei und dass seine Gegenwart die Menschen menschlicher mache im Umgang mit ihren Brüdern und Schwestern jenseits aller Unterschiede von Religion und Nationalität. Bittet um die mächtige Fürsprache Marias, unserer Lieben Frau. Bittet sie, dass sie eintrete für die Söhne und Töchter des Landes, das ihr Land ist und das Gott auserwählt hat, das Land der Erlösung und der Versöhnung zu sein."

Jerusalem, 1. August 2006

Michel Sabbah, Patriarch von Jerusalem

Die Stimme des Papstes

Auch Papst Benedikt XVI. hat beim Angelusgebet in Rom am 16. Juli der kriegerischen Zustände in Israel und Libanon gedacht: „Die Nachrichten, die in den letzten Tagen aus dem Heiligen Land kamen, sind für alle Grund zu neuen und schweren Sorgen, insbesondere wegen des Ausbruchs der Feindseligkeiten im Libanon und der vielen Opfer unter der Zivilbevölkerung. Am Ursprung dieser unerbittlichen Auseinandersetzung sind leider durch Verletzung von Recht und Gerechtigkeit provozierte Situationen. Trotzdem können terroristische Akte und Repressalien nicht gerechtfertigt werden, vor allem wenn diese so



tragische Folgen für die Zivilbevölkerung haben. Wenn man einem solchem Weg folgt, kann man zu keinen positiven Ergebnissen kommen, wie die bittere Erfahrung der Vergangenheit uns lehrt.

Dieser Tag heute ist der Jungfrau vom Berg Karmel geweiht, ein Berg im Heiligen Land, der nur wenige Kilometer vom Libanon entfernt ist und die betroffene Stadt Haifa überragt. Bitten wir Maria, die Königin des Friedens, dass sie bei Gott das so fundamentale Geschenk der Eintracht erflehe, und dass die politisch Verantwortlichen auf den Weg der Vernunft zurückgeführt und neue Möglichkeiten des Dialogs und der Entspannung gefunden werden. In dieser Perspektive lade ich alle Christen ein, für den Frieden im Heiligen Land und im ganzen Nahen Osten zu beten."



Die Kirche der Jungfrau Maria vom Berg Karmel, deren Schutz der Papst an ihrem Fest, am 16. Juli, das Heilige Land anempfahl.

Foto: T. Vuk

Auge um Auge

„Auge um Auge, Zahn um Zahn“

Umgang mit dem Gegner im Alten Testament

Betrachtet man die Spirale der Gewalt, die das Heilige Land und seine Nachbarn wieder und immer heftiger erschüttert, ist man vielleicht versucht, zu denken: „Da sieht man, wohin das alttestamentliche Denken mit seinem ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn‘ führt. Mit dem Gebot, den Nächsten, ja sogar den Feind zu lieben, sind wir dem weit überlegen.“ Das stimmt zwar, aber doch auch wiederum nicht. – Wir geben in solchen Gedanken ganz gut das Anliegen der Bergpredigt wieder, in der Jesus sagt: *„Ihr habt gehört, dass gesagt ist ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn‘. Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern: wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. (...) Ihr habt gehört, dass gesagt ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben‘ und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen“* (Mt 5,38–45). Doch dazu ist anzumerken, dass es auch christlich geprägten Völkern, ja der Kirche selbst nicht immer gelungen ist und gelingt, nach diesem Auftrag Jesu zu leben; selbst der Einzelne, der dies ernsthaft versucht, merkt, wie schwer, ja wie unmöglich es sein kann, den Feind wirklich zu lieben. Andererseits muss man zugestehen, die-

ses Prinzip *„Auge um Auge, Zahn um Zahn“* ist genau besehen gar nicht so verkehrt.

Der ursprüngliche Sinn

Werfen wir einen Blick auf den Zusammenhang, in dem es im Alten Testament steht. Innerhalb einer Gesetzessammlung lesen wir: *„Wenn Männer miteinander streiten und einer schlägt den andern, (...) so soll der, der ihn schlug, nicht bestraft werden; er soll ihm aber bezahlen, was er versäumt hat, und das Arztgeld geben. (...) Entsteht ein dauernder Schaden, so sollst du geben Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Beule um Beule, Wunde um Wunde. Wenn jemand seinen Sklaven oder seine Sklavin ins Auge schlägt und zerstört es, der soll sie freilassen um des Auges willen“* (Ex 21,18–26).

Es geht also hier nicht um grausame Rache, dass ich dem, der mir ein Auge ausschlägt, das gleiche antun soll. Es geht vielmehr einmal darum, dass ein Geschädigter Anrecht auf Schadenersatz hat, und zweitens, diesen Ersatz zu begrenzen auf den Gegenwert des tatsächlich entstandenen Schadens. Es soll also der unkontrollierten Rachespirale Einhalt geboten werden. Wür-



de das heute hier im Nahen Osten (und nicht nur hier) beachtet, wir wären einer friedlichen Welt schon einen großen Schritt näher!

Es ist schwer zu sagen, wie diese Anweisung genau zu verstehen ist, ob man den verursachten Schaden wieder gutzumachen versuchen soll, oder ob vielmehr daran gedacht ist, dass der gleiche Schaden zugefügt werden soll. Das Beispiel der Freilassung des Sklaven oder der Sklavin spricht eher für die erste Lösung. Da aber ein verlorenes Auge nicht wieder zu ersetzen ist, ist möglicherweise auch in manchen Fällen mit der wörtlichen Lösung zu rechnen. Dies erscheint uns zwar als grausam und unverhältnismäßig, es schwingt aber noch ein weiterer Gedanke mit, der auch in anderen Texten aus der Umwelt des Alten Testaments verbreitet ist: Wer einen anderen verletzt oder ihm einen Schaden zufügt, der schadet nicht nur ihm, sondern er verletzt auch die göttliche Ordnung der Welt, von der das Wohlergehen aller abhängt. Es geht also auch bei wörtlicher Durchführung dieses Gebotes nicht nur um Rache, sondern um das Wiederherstellen dieser göttlichen Ordnung.

Bei der Regel „*Auge um Auge, Zahn um Zahn*“ geht es um ein geordnetes Zusammenleben innerhalb einer bestehenden Gemeinschaft. Wir sind damit eigentlich noch gar nicht bei unserem Thema „Umgang mit dem Gegner“.

Der Fremde als Versuchung zum Götzendienst

Das Alte Testament ist (wie das Neue) eigentlich nicht *ein* Buch, sondern eine Bibliothek, in der sich ganz verschiedenes, z. T. sogar widersprüchliches Gedankengut findet. Deshalb ist es kaum möglich, eindeutig zu sagen, was es zu einem bestimmten Thema sagt. Trotzdem lassen sich einige grundsätzliche Linien herausarbeiten.

Beim Thema „Umgang mit dem Gegner“ spricht das Alte Testament an vielen Stellen eine sehr

deutliche Sprache, so zum Beispiel wenn es im Buch Deuteronomium heißt: „*Wenn dich der HERR, dein Gott, ins Land bringt, in das du kommen wirst, es einzunehmen, und er ausrottet viele Völker vor dir her, (...) so sollst du an ihnen den Bann vollstrecken. Du sollst keinen Bund mit ihnen schließen und keine Gnade gegen sie üben und sollst dich mit ihnen nicht verschwägern. Denn sie werden eure Söhne mir abtrünnig machen, dass sie andern Göttern dienen. (...) Sondern so sollt ihr mit ihnen tun: Ihre Altäre sollt ihr einreißen, ihre Steinmale zerbrechen, ihre heiligen Pfähle abhauen und ihre Götzenbilder mit Feuer verbrennen. Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott*“ (Dt 7,1–6). Hier haben wir die Begründung dafür, warum das Volk Israel an seinen Feinden im Gelobten Land den Bann vollstrecken, d. h. den Feind völlig vernichten soll: damit es nicht durch die Nachbarn zum Götzendienst verführt wird.

Ob und wie dieser Bann tatsächlich vollstreckt wurde, können wir kaum sagen. Die erzählenden Texte des Alten Testaments berichten im Rückblick auf die Geschichte des Gottesvolkes mehrmals davon, so beispielsweise die bekannte Erzählung von der Zerstörung Jerichos: „*Und beim siebenten Mal, als die Priester die Posauen bliesen, sprach Josua zum Volk: Macht ein Kriegsgeschrei! Denn der HERR hat euch die Stadt gegeben. Aber diese Stadt und alles, was darin ist, soll dem Bann des HERRN verfallen sein. Nur die Hure Rahab soll am Leben bleiben und alle, die mit ihr im Hause sind; denn sie hat die Boten verborgen, die wir aussandten. (...) So eroberten sie die Stadt und vollstreckten den Bann an allem, was in der Stadt war, mit der Schärfe des Schwerts, an Mann und Weib, jung und alt*“ (Jos 6,15–21). Es ist Gott, der die Stadt in die Hände Israels gibt, aber es ist Israel selbst, welches im Auftrag Gottes die Stadt völlig zerstört und seine Bewohner umbringt, mit einer Ausnahme: Rahab und ihre Familie, die



zuvor den israelitischen Kundschaftern das Leben gerettet hatte.

Der Versuchung zum Abfall vom Einen Gott sollte von Anfang an Einhalt geboten werden. Wurde daher der Bann nicht oder auch nur nicht vollständig vollstreckt, so galt das als Vergehen gegen den Willen Gottes. König Saul wurde von Gott verworfen, weil er einige der erbeuteten Tiere, anstatt sie gleich zu töten, dem Herrn als Opfer darbringen wollte (1 Sa 15,10–23). Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes ist wichtiger als Opfer.

Man sah also den Gegner, oder besser gesagt, die fremden Völker, in deren Nähe Israel wohnte, hauptsächlich als Gefahr für die religiöse Einheit des Gottesvolkes, und um dieser Gefahr zu begegnen, sollte Israel bis zum äußersten gehen: bis zur völligen Zerstörung des Gegners. Natürlich war das nicht immer möglich. So kommt ein weiterer Gesichtspunkt dazu.

Der Feind als Werkzeug der Strafe Gottes

In einem Bericht aus der Zeit nach dem Babylonischen Exil ist zu lesen: *„Und die Kinder (Israels) zogen hinein und nahmen das Land ein. (...) Und sie eroberten feste Städte und ein fettes Land und nahmen Häuser voller Güter in Besitz, ausgehauene Brunnen, Weinberge, Ölgärten und Obstbäume in Fülle, und sie aßen und wurden satt und fett und lebten in Wonne durch deine große Güte. Aber sie wurden ungehorsam und widerstrebten dir und warfen dein Gesetz hinter sich und töteten deine Propheten, die sie vermahnten, dass sie sich zu dir bekehren sollten, und redeten große Lästerungen. Darum gabst du sie in die Hand ihrer Feinde, die sie ängsteten. Und zur Zeit ihrer Angst schrien sie zu dir“* (Neh 9,24–27). Auch hier begegnet also wieder der Feind im Zusammenhang mit dem Thema des (Un-)Gehorsams gegenüber Gott. Aber der Feind ist hier nicht

der, der von Gott abbringt, sondern er ist umgekehrt die Strafe Gottes für vorausgehenden Ungehorsam. Dieser Gedanke ist vor allem auf dem Hintergrund des Babylonischen Exils zu verstehen: Man musste erklären, wie Gott es zulassen konnte, dass Israel in die Hände der Feinde gefallen war und Jerusalem mit dem Heiligtum zerstört wurde. Dies bedeutete ja offenbar nicht nur, dass der Feind stärker war, sondern dass vor allem auch die Götter der Feinde stärker waren als der Gott Israels.

Man erklärte dies durch die Tatsache, dass die Israeliten ihrem Gott gegenüber nicht treu waren. Also ist es Gott selbst, der die Feinde aufgeboden hat. Rettung vom Feind kann nur dadurch geschehen, dass Israel umkehrt.

Der Feind in den eigenen Reihen

Genauso interessant wie das, was das Alte Testament über den Umgang mit dem gegnerischen Volk zu sagen hat, ist für uns auch, was über den persönlichen Gegner, den Feind in den eigenen Reihen, geschrieben ist. Auch hier finden wir wieder den Auftrag, unbedingt auszumerzen, wer zu Götzendienst verführt: *„Wenn dich dein Bruder, deiner Mutter Sohn, oder dein Sohn oder deine Tochter oder deine Frau in deinen Armen oder dein Freund, der dir so lieb ist wie dein Leben, heimlich überreden würde und sagen: Lass uns hingehen und andern Göttern dienen, die du nicht kennst noch deine Väter, von den Göttern der Völker, die um euch her sind, sie seien dir nah oder fern, von einem Ende der Erde bis ans andere, so willige nicht ein und gehorche ihm nicht. (...) Deine Hand soll die erste wider ihn sein, ihn zu töten, und danach die Hand des ganzen Volks. Man soll ihn zu Tode steinigen, denn er hat dich abbringen wollen von dem HERRN, deinem Gott, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat“* (Dt 13,7–11). Deutlicher geht es kaum. Sieht man aber ab vom Feind Gottes, der ja



nicht einmal ein persönlicher Gegner sein muss, so finden sich mildere Anweisungen: *„Wenn du dem Rind oder Esel deines Feindes begegnest, die sich verirrt haben, so sollst du sie ihm wieder zuführen. Wenn du den Esel deines Widersachers unter seiner Last liegend siehst, so lass ihn ja nicht im Stich“* (Ex 23,4f.). Es ist klar, dass es sich hier um Konflikte innerhalb der überschaubaren Gemeinschaft eines Dorfes oder eines Nomadenstammes handelt, denn wie könnte man sonst wissen, wem ein verirrtes Stück Vieh gehört? Es geht in dieser Anweisung nicht um Feindesliebe, sondern darum, bestehende Konflikte nicht so auszutragen, dass sie die Lebensgrundlage (z. B. den Viehbestand) des Einzelnen oder der Gemeinschaft zerstören.

„Mein ist die Rache, spricht der Herr“ (Röm 12,19)

Ob berechtigt oder nicht, Rachegefühle sind real, und sie machen nicht halt vor den oben erwähnten Einschränkungen, sondern können eine große zerstörerische Macht über den Menschen ausüben. Nicht erst Paulus im Römerbrief, sondern schon alttestamentliche Schriftsteller sahen sich vor diesem Problem. Die Lösung dafür war, die Rache Gott zu überlassen: *„Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brot, dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser, denn du wirst feurige Kohlen auf sein Haupt häufen, und der HERR wird dir's vergelten“* (Spr 25,21f.). Mit dem Bild der feurigen Kohle wird dabei ausgedrückt, dass es Gott überlassen ist, den Schmerz, das Schuldgefühl oder auch die Sühne der Schuld (vgl. Jes 6,6) zu bewirken.

Das Thema „Umgang mit dem Gegner“ ist also im Alte Testament fast immer in irgendeiner Weise mit Gott in Verbindung gebracht. Ob der Feind des Volkes zugleich als Feind Gottes gesehen wird, ob der Feind Werkzeug und Strafe Gottes ist oder ob Gott es ist, der die Rache

ausführen soll, fast immer geht es auch um Gott. Und hier sind wir wieder bei den eingangs erwähnten gegenwärtigen Konflikten im Land des Herrn. Auch hier spielt Gott eine große Rolle, wenigstens, vielleicht auch hauptsächlich, als Vorwand: Alle Konfliktparteien begründen ihre Ansprüche (auch) mit (angeblichen) göttlichen Verheißungen oder Anweisungen. Es ist traurig, wofür der Name Gottes missbraucht wird. Und die westliche, die so genannte christliche Welt? Macht sie sich nicht durch Schweigen, durch Eigeninteressen oder durch blind machende Parteilichkeit mitschuldig?

Und der Friede?

Natürlich haben wir gerade im Alten Testament wunderschöne Friedensvisionen, wie beispielsweise beim Propheten Jesaja: *„Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. (...) Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden zusammen weiden, dass ihre Jungen beieinander liegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter“* (Jes 11,1–9).

Hier geht es nicht nur um einen Frieden zwischen den Menschen, sondern um einen Frieden, der die ganze Schöpfung umfasst. Die Menschheit allein kann offenbar keinen von beiden schaffen. Dazu braucht es jemanden, der von Gott gesandt ist. Die jüdische Tradition nennt ihn Messias, die christliche benutzt dazu die griechische Übersetzung desselben Wortes, Christus. Im Heiligen Land sieht es derzeit leider so aus, als ob man tatsächlich auf den Frieden warten müsste, bis der Messias/Christus (wieder-)kommt.



Nachrichten aus dem Heiligen Land

Päpstliche Spende für Nazaret

Beim Besuch seiner bayerischen Heimat wurde Papst Benedikt XVI. beim festlichen Gottesdienst in München am 10. September eine persönliche Spende von den Diözesen München, Regensburg und Passau, in die ihn sein Besuch führt, überreicht: der Ertrag einer Kirchenkollekte in diesen Bistümern. Der Papst bestimmte diese Spende für die Christen in Nazaret. Die Franziskaner, die dort die katholische Pfarrei seelsorglich betreuen, planen für die einheimischen, meist arabischen Christen den Bau eines Gemeindezentrum. Nazaret zählt zu den wenigen Städten im Heiligen Land, in denen die Christen noch knapp die Hälfte der Bevölkerung ausmachen. Aber auch dort besteht die Gefahr wie im ganzen Heiligen Land, dass die Christen auswandern, weil sie als christliche Minderheit unter vielen Schwierigkeiten zu leiden haben.

Papst Benedikt XVI. weiß sich mit dem Heiligen Land eng verbunden. In früheren Zeiten ist er schon öfters ins Heilige Land gepilgert und bereits zu Beginn seines Pontifikates hat er die Absicht geäußert, auch als Papst einmal die Heimat Jesu zu besuchen. In dem berühmten Fernsehinterview im August 2006 hatte er eindringlich auf die bedrängte Lage der Christen im Heiligen Land aufmerksam gemacht.

Aus einem Brief aus Beirut

Lieber Pater Werner,
... der Krieg gegen den Libanon hat begonnen mit der Festnahme von zwei israeli-

schen Soldaten durch die Hezbollah, und mit diesem Vorwand hat Israel einen Krieg geführt, der mehr als einen Monat lang fast alles zerstört hat. In dem Monat und etwas darüber hinaus haben die Brüder die Konvente nicht verlassen, weder zu Beirut noch in Harissa, immer da und bereit für jegliche Hilfe, sei es Gottesdienst oder humanitäre Hilfe. Unsere Konvente im Süden haben wir vor kurzem den Kapuzinern überlassen: Deir Mimas, wo eine kleine Pfarrei existiert, und Tyrus.

Die Brüder in Deir Mimas haben wenige Tage nach Beginn des Krieges ihr Haus verlassen. Ihr Konvent wurde etwas beschädigt, jedoch der der orthodoxen Griechen, der den Namen des hl. Memas trägt (und dem Dorf auch den Namen gegeben hat) ist total zerstört, gerettet ist nur die kleine Kirche.

Tyrus haben die Kapuziner nach zehn Tagen zusammen mit den anderen Ordensleuten von Tyrus und einer großen Menge der Bevölkerung verlassen. Unsere Schule dort hat während des Krieges mehr als 200 Flüchtlinge aufgenommen, die bis zum Ende des Krieges geblieben sind und einige Schäden hinterlassen haben. Sie bleibt dieses Jahr geschlossen.

In Beirut waren wir drei Brüder, der Kanadese P. Maurice Dignard (Guardian), der jetzt in Kanada seinen Lungenkrebs behandeln lässt, P. Giuseppe Incelli, ein Italiener, und ich. Unser Konvent Santa in Beirut hat keine Schäden davon getragen, obwohl die



Bombardierungen nicht weit weg waren: einige Kilometer südlich des Konvents, wo die Flughafenzone ist, und nur einen Kilometer westlich des Konvents, wo der Hafen ist. Die Bombardierungen ließen uns nachts nicht schlafen, und der Lärm der Militärflugzeuge, die fast immer über unseren Köpfen zu hören war, ließ fortwährend Angriffe befürchten.

Zu Harissa blieben nur zwei unserer Brüder. Die Postulanten waren bei ihren Familien daheim, aber wir haben sie nach Amman geschickt, wo sie einen Monat zusammen mit den anderen Postulanten aus Ain Karem verbrachten.

Auch der Konvent Harissa hatte keine Schäden; er hat nur flüchtende christliche Familien aufgenommen.

Unsere Schule in Tripoli hat ebenfalls keine Schäden gehabt, nur dass sie einige Familien von Flüchtlingen aus dem Süden, auch moslemische, aufgenommen hat.

Wie Du siehst, lieber Pater, weder die Brüder noch die Konvente haben Schäden erlitten, es war nur die Angst, den Krieg zu erleben, die wir seit mehr als 15 Jahren vergessen hatten. Wir haben den Benzinmangel für die Autos gespürt; wenn Benzin fehlte, war das Ausgehen schwierig; auch manche Nahrungsmittel, z. B. Milch, gab es nicht mehr wegen der Bombardierung der wichtigsten Verarbeitungsfirma, und wegen des Embargos zur See, in der Luft und auf den Straßen, das Israel über den Libanon verhängt hatte. Alles wurde teurer, und aus Angst legten die Leute zuhause Lager an, so dass die Geschäfte und Supermärkte fast leer waren.

Zum Schluss danke ich Dir Dafür, dass Du an uns gedacht hast, und für das Gebet für unser geliebtes Land.

*P. Toufic Merhi ofm,
Beirut*

IM LAND DES HERRN
Franziskanische Zeitschrift
für das Heilige Land
60. Jahrgang 2006 • Nr. 3

Herausgeber:

Die Kommissariate des Heiligen Landes im deutschen Sprachraum.

Redaktion für Deutschland:

P. Raynald Wagner, P. Sigfried Grän
Sankt-Anna-Straße 19, D-80538 München

Druck:

Grasl Druck & Neue Medien, Druckhausstraße 1,
A-2540 Bad Vöslau

Fotos: Redaktionsarchiv

„Im Land des Herrn“ erscheint viermal im Jahr.

Der Jahrespreis bei Bezug durch die Post beträgt € 14,- oder sFr 15,-.

Der Reinertrag kommt der Franziskanermission im Heiligen Land zugute.

Anschriften und Konten der einzelnen Kommissariate:

Kommissariat Wien:

A-1010 Wien, Franziskanerplatz 4,
PSK Wien 1939833 (BLZ 60000).

Kommissariat der Tiroler Franziskanerprovinz:

A-6020 Innsbruck, Angerzellgasse 5,
Volksbank Tirol – 970002718 (BLZ 42390).

I-39100 Bozen, Franziskanergasse 1,
Raiffeisen Landesbank Südtirol –
EUR 03/00/20.420-0.

Copyright © Kommissariat des Hl. Landes, München
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Abdruckes
einer Übersetzung, oder der Reproduktion einer
Abbildung, vorbehalten.



Titelbild: Der heilige Lukas schreibt sein Evangelium unter göttlichem Beistand. Salisches Kaiserevangeliar, um 1045/46, von dem die Klosterbibliothek St. Anna, München, eine Faksimile-Ausgabe hat.

Rückseite: Der aussätzige Dulder Ijob, hinter ihm Satan und in der Haustür seine Frau. Hans Schäußelein, 1505.

Franziskaner-Heiligland-Zentrale
Franziskanerplatz 4, 1010 Wien

Liebe Freunde und Helfer
für die Erhaltung der Heiligen Stätten!

Zuerst allen einen herzlichen Gruß.

Wie Sie in den Medien selbst gesehen haben, war im Heiligen Land, besonders in Bethlehem und Jerusalem bzw. im ganzen Heiligen Land, was Pilger und Touristik angeht, im Juli ein herber Rückschlag. Nach so langer schlimmer Zeit, vier bis fünf Jahre, ging es in der letzten Zeit recht gut aufwärts.

Seitdem dort nun auch die NATO mit der UNO präsent ist und nicht nur die mandatlose UNO allein, ist der Frieden viel besser abgesichert als je zuvor. Daher ist die Sicherheit, auf die wir immer größten Wert legen, gegeben.

Besonders weil man den Pilgern mit Recht wieder Mut machen kann, sind die Reisen für 2007, dank des viel stärkeren NATO-UNO-Mandats wieder empfehlenswert.

Vor dem ausgebrochenen Krieg haben wegen mangelndem UNO-Mandat die Palästinenser bzw. die Hezbollah Bunker gebaut und Waffen angesammelt, ohne dass die UNO etwas hätte dagegen tun können. Daher war der Rückschlag vorhersehbar.

Da die Situation nun abgesichert ist, können wir Sie wieder zu einer der bewährten Pilgerreisen ins Heilige Land, auf den Spuren des Herrn, mit den erfahrenen Franziskanern von der Heiligland-Zentrale Wien einladen. Dafür können wir Ihnen auch schon die Termine für 2007 bekannt geben.

Mit herzlichem Gruß
der Kommissär vom Hl. Land
Dik. P. Stanisl. Bertagnolli ofm

Termin 2006: vom 17. bis 26. Oktober

Vorschau für die besondere Pilgerreise
mit den Franziskanern für 2007

I: 15. bis 24. März 2007 – II: 26. April bis 5. Mai 2007

III: 16. bis 25. September 2007 – IV: 12. bis 21. Oktober 2007

Bei jedem Termin ist Jordanien und Sinai vorgesehen. Siehe Prospekt

Programme anfordern beim:
Generalkommissariat des Heiligen Landes

Franziskanerplatz 4

(Vorwahl aus dem Ausland 0043)

1010 Wien

E-Mail: heiligland@nextra.at

Telefon 01/512 19 17

Fax 01/513 99 82

Mehr Informationen unter www.pilgerreise.at